

Branche

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bulletin.ch : Fachzeitschrift und Verbandsinformationen von Electrosuisse, VSE = revue spécialisée et informations des associations Electrosuisse, AES**

Band (Jahr): **99 (2008)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kunden wünschen erneuerbare Energien

Wäre der Kunde im Strommarkt König, würde die Zukunft den erneuerbaren Energien gehören. Diesen Schluss ziehen UmweltökonomInnen aus einer Ostschweizer Studie, die sie im Folgenden vorstellen.

Kaum ein Monat vergeht, ohne dass die Anbieter auf dem liberalisierten Schweizer Telekommunikationsmarkt neue Produkte und Dienstleistungen auf den Markt bringen, um den Kundenbedürfnissen noch besser zu entsprechen. Auch in anderen Branchen ist Kundenorientierung ein Zauberwort. Insofern erstaunt es nicht, dass auch in der Strombranche am Vorabend der Marktliberalisierung das Interesse an den Bedürfnissen und Präferenzen des Kunden wächst. Im Telekommunikationsmarkt wird der Konkurrenzkampf vor allem über Minutentariife, Vertragslaufzeiten und Gratisgeräte ausgetragen. Bei der Elektrizität gibt es hingegen ein weiteres Produktmerkmal, das in der Schweiz seit Monaten die Gemüter erhitzt, über dessen Relevanz für die Wahlentscheidung des Kunden bisher jedoch wenig bekannt war – nämlich die Art der Stromerzeugung.

Je früher, desto erfolgreicher

Das Stromversorgungsgesetz sieht eine schrittweise Öffnung des Schweizer Elektrizitätsmarktes vor. Private werden demnach erst in einigen Jahren ein Wahlrecht ausüben können, doch zeigt die Erfahrung aus anderen Branchen, dass diejenigen Unternehmen, die frühzeitig am Puls des Kunden sind, auch später erfolgreicher in der Bindung bestehender und Gewinnung neuer Kunden sind. Zeitgleich mit der Marktöffnung findet in der Schweiz auch eine intensive Debatte über die Erneuerung bestehender Kraftwerkskapazitäten statt. Während im bisherigen geschützten Markt

Studie von Andreas Burkhalter, Josef Känzig und Rolf Wüstenhagen, Institut für Wirtschaft und Ökologie, Universität St. Gallen.

Artikel ursprünglich erschienen in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 235, 10. Oktober 2007, Seite 19.

Die Autoren danken der SN-Energie-Gruppe und den St. Galler Stadtwerken für die Unterstützung der Untersuchung.

die Entscheidungen über den Strommix in den Planungsabteilungen der Kraftwerksbetreiber gefallen sind, bietet der Wettbewerb dem Kunden ein gewisses Mitspracherecht.

Ist die Bedeutung der künftigen Kundenbedürfnisse einmal erkannt, stellt sich die Frage nach geeigneten Verfahren zu ihrer Messung. Was der Kunde oder die Kundin heute will, kann man an seiner oder ihrer Kaufentscheidung ablesen. Um hingegen ihre Bedürfnisse von morgen zu verstehen und die Reaktionen auf neue Produkte abzuschätzen, hat sich in der Marktforschung ein Verfahren eingebürgert, mit welchem zuverlässige Aussagen über die Wichtigkeit bestimmter Produktmerkmale für die Kaufentscheidung getroffen werden können.

Vereinfacht ausgedrückt, werden bei dieser Methode dem Kunden drei hypothetische Produkte zur Auswahl vorgeschlagen, und er wählt dasjenige aus, welches seinen Bedürfnissen am besten entspricht. Indem nun ein Kunde mehrere (im vorliegenden Fall: 15) solcher Entscheidungen zwischen unterschiedlichen Stromprodukten trifft und indem man dieses Wahlexperiment mit einer grossen Zahl von Kunden (hier: 628 Ostschweizer Haushalte) durchführt, erhält man eine gute Datengrundlage. Ein ausgeklügeltes statistisches Verfahren erlaubt es sodann, aus den Wahlentscheidungen der Kunden herauszulesen, welche Produktmerkmale tatsächlich den Ausschlag gaben, ohne dass man explizit nach der Wichtigkeit einer kurzen Vertragslaufzeit, eines niedrigen Preises oder einer anderen Produkteigenschaft fragen muss.

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt auf der Hand: Würde man direkt nach einzelnen Merkmalen fragen, würden die Kunden sich unrealistische Kombinationen («den Fünfer und das Weggli») wünschen. Hier hingegen werden sie wie in der realen Kaufentscheidung gezwungen, die Bedeutung aller Eigenschaften gegeneinander abzuwägen. Auch wird die soziale Erwünschtheit weitgehend reduziert, die sonst im Zusammenhang mit ökologischen und sozialen Fragen zu Verzerrungen im Antwortverhalten führt.

Der Preis ist nicht das Wichtigste

Wonach würden nun die von uns im Frühsommer 2007 befragten Ostschweizer Stromkunden ihr Produkt auswählen? Von den sieben insgesamt in unsere Analyse eingeflossenen Produktmerkmalen (Attributen) erklären die wichtigsten drei fast 80% der Wahlentscheidungen. Auf Platz 1 rangiert der Strommix (38% Wichtigkeit), vor den monatlichen Stromkosten (25%) und dem Ort der Stromproduktion (15%). Die anderen Merkmale (Stromlieferant, Preismodell, Vertragsdauer und Zertifizierung) haben hingegen einen geringeren Einfluss auf die Kaufentscheidung.

Dass der Preis nicht das wichtigste Merkmal ist, scheint zunächst ein Widerspruch zur gängigen Meinung über das Kundenverhalten. Umgekehrt zeigt sich gerade im Strommarkt immer wieder, dass viele Kunden keine präzise Vorstellung von ihren Ausgaben für Energie im Haushalt haben. Dass ein Qualitätsmerkmal des Produktes eine entscheidende Rolle spielt, ist zudem eine gute Nachricht für das Marketing, zeigt es doch den Anbietern die Möglichkeit auf, sich nicht auf einen ruinösen Preiskampf einlassen zu müssen, sondern für ein höherwertiges Produkt durchaus einen angemessenen Preis erzielen zu können.

Die Bedeutung von Merkmalen wie Preismodell und Vertragsdauer dürfte in einem tatsächlich liberalisierten Markt wohl noch etwas zunehmen, wenn diese Aspekte auch in der Kommunikation der Anbieter einen grösseren Stellenwert erhalten und sich wie im Telekommunikationsmarkt eine entsprechende Differenzierung ergibt. Bei der Zertifizierung hatte einzig das Schweizer Ökolabel Naturemade Star einen kleinen positiven Einfluss auf die Kaufentscheidung – ein Zeichen dafür, dass die Ökolabels im Strommarkt, verglichen beispielsweise mit der Energie-Etikette des Bundes im Hausgerätemarkt, noch einen geringeren Bekanntheitsgrad aufweisen. Bezüglich des Ortes der Stromproduktion bevorzugen die Kunden in der Schweiz hergestellten Strom, wobei Strom aus der Region noch eine geringfügig höhere Bewertung erzielte.

Kernenergie wenig beliebt

Wie steht es nun um die Präferenzen der Kunden bezüglich des von ihnen als am wichtigsten erachteten Merkmals, des Strommix? Um diese Frage beantworten zu können, haben wir in unsere Wahlexperimente fünf verschiedene Produkte einfließen lassen (siehe Grafik). Diese Strommixe wurden den Befragten jeweils in Kombination mit Variationen der oben beschriebenen sechs weiteren Produktmerkmale zur Auswahl vorgelegt. Die Ergebnisse der Analyse sind in der Grafik dargestellt. Sie zeigt die relativen Veränderungen des Kundennutzens gegenüber dem heutigen Basismix aus Kernenergie und Wasserkraft, was mit einer gewissen Vorsicht als Anhaltspunkt für entsprechende implizite Zahlungsbereitschaften interpretiert werden kann.

Entscheidender als die absoluten Grössen ist dabei die Rangfolge der einzelnen Varianten. Es zeigt sich zunächst allgemein eine Vorliebe der Kunden für umweltverträgliche Formen der Stromproduktion: Die Varianten mit einem Anteil erneuerbarer Energien (Mix 3, 4 und 5) werden mit einer höheren Wahrscheinlichkeit gewählt als jene ohne erneuerbare Energien (Mix 1 und 2). Innerhalb der beiden rein erneuerbaren Produkte bevorzugen die Kunden einen Mix aus 85% Wasserkraft und 15% neuen erneuerbaren Energien (Mix 4) gegenüber einem reinen Wasserkraft-Produkt (Mix 5). Vor dem Hintergrund der Debatte um neue Grosskraftwerke ist interessant, dass der Vergleich zwischen dem heutigen Ostschweizer Basisprodukt, einem reinen Kernenergie-Wasserkraft-Mix (Mix 2), und einem Mix aus 50% fossiler Energie, 45% Wasserkraft und 5% neuen erneuerbaren

Energien (Mix 3) spürbar zugunsten der kernenergiefreien Variante ausfällt.

Zusammenfassend lassen sich diese Ergebnisse wohl wie folgt interpretieren: Wäre der Kunde im Strommarkt König, gehörte die Zukunft den erneuerbaren Energien. Und für die Übergangszeit, in der nicht-erneuerbare Energien einen namhaften Anteil der Stromversorgung bestreiten, hält der durchschnittliche Kunde einen Mix aus Gaskraftwerken und einem kleinen Anteil neuer erneuerbarer Energien für das geringere Übel im Vergleich zu Kernkraftwerken.

Umfrageergebnisse sind zweifellos eine Vereinfachung der Wirklichkeit. Insofern ist bei ihrer Interpretation stets Vorsicht angebracht, auch wenn wie im vorliegenden Fall eine bewährte Methode der Marktforschung zum Einsatz kommt. Ist aus unseren Ergebnissen abzuleiten, dass eine Vielzahl von Stromkunden kurze Zeit nach der Marktöffnung ihren Versorger wechselt und zu einem höheren Preis Ökostrom kaufen wird? Dies sicher nicht, insbesondere weil die Erfahrung aus liberalisierten Märkten zeigt, dass die Wechselbereitschaft insgesamt eher gering ist, insbesondere wenn man mit seinem bestehenden Versorger zufrieden ist und die wahrgenommenen Preisunterschiede nicht sehr gross sind. Für vorausschauende Anbieter, die die Kundenbindung auch über die Marktöffnung hinaus sicherstellen wollen, gibt unsere Untersuchung jedoch wichtige Anhaltspunkte darüber, welche Aspekte dabei relevant sind und welche nicht. Die hohe Bedeutung des Strommix als Produktmerkmal und die Tatsache, dass die heutige Produktionsstruktur in der Beliebtheit der Kunden den vorletzten Rang einnimmt, zeigen Handlungspotenzial auf.

Dieter Reichelt neuer Leiter der NOK-Division Netze



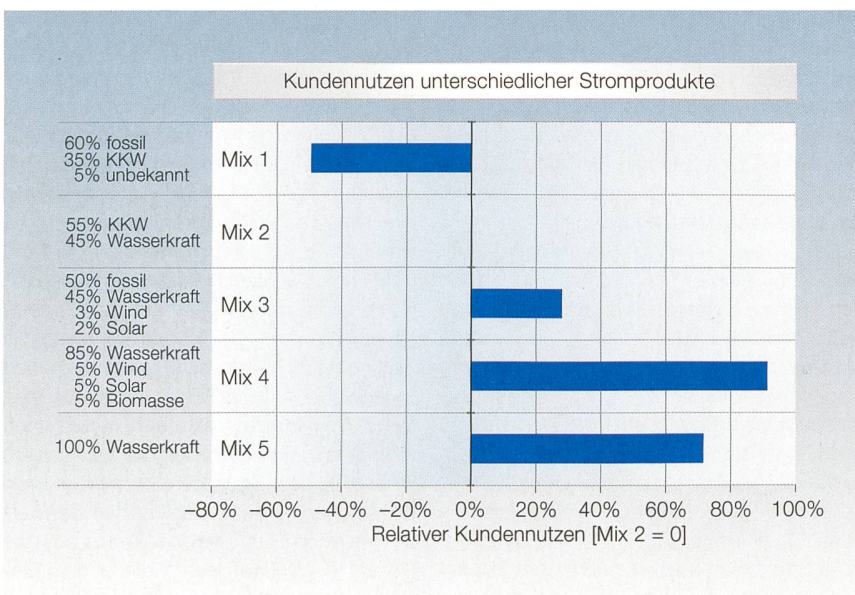
Die Nordostschweizerischen Kraftwerke AG (NOK), ein Unternehmen der Axpo, hat Dieter Reichelt zum neuen Leiter der Division Netze ernannt. Der promovierte Elektroingenieur ETH wird seine Stelle am 1. September 2008 antreten. Dieter Reichelt löst Benedikt Burkhardt ab, der die Division derzeit ad interim führt. Der 46-jährige Elektroingenieur verfügt über eine breit abgestützte Erfahrung in der Energiewirtschaft. Seit 2003 ist er Direktor der Technischen Betriebe Kreuzlingen. Von 2001 bis 2003 leitete er bei einer international tätigen Beratungsfirma den Bereich «Energy & Utilities» in der Schweiz. Von 1992 bis 2001 war er in verschiedenen Funktionen für die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) und die Axpo tätig, zuletzt als Leiter des Geschäftsbereichs Risk Management/Business Development und Mitglied der Geschäftsleitung der Axpo Vertrieb AG.

Dieter Reichelt studierte an der ETH Zürich Elektrotechnik und promovierte 1990 zum Dr. sc. techn. ETH. Von 1996 bis 1998 absolvierte er an der Universität St. Gallen ein Nachdiplomstudium in Unternehmensführung. Seit 1995 übt er einen Lehrauftrag am Institut für Elektrische Energieübertragung und Hochspannungstechnologie der ETH Zürich aus. Dieter Reichelt wohnt in Alterswilen TG, ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

Schweiz-EU zu Emissionshandel: Zusammenschluss technisch machbar

Ein Zusammenschluss des Schweizer und des EU-Emissionshandelssystems ist technisch machbar. Zu diesem Schluss kommt Klima-Expertin Andrea Burkhardt vom Bundesamt für Umwelt nach ersten Analysen und Sondierungen mit Fachleuten der EU-Kommission.

Bei den Expertengesprächen sei es primär darum gegangen abzuklären, inwiefern ein Zusammenschluss zu Verzerrungen



führen könnte, wenn die beiden Systeme nicht bei allen Punkten gleich strenge Anforderungen stellten, erklärte Burkhardt nach dem Treffen in Brüssel gegenüber der SDA.

Die Schweiz erlaubt es beispielsweise anders als die EU, dass Unternehmen Auf forstungsprojekte in Entwicklungsländern anrechnen können. Zudem sind bis 2010 etwa auch Anpassungen der Verschmutzungsrechte bei Produktionswachstum möglich.

Entscheid über Verhandlungen «in den nächsten Monaten»

«In den nächsten Monaten» soll der Bundesrat laut Burkhardt über ein konkretes Verhandlungsmandat entscheiden. Die von der EU-Kommission verschiedentlich geäusserte Bedingung, dass sie nur auf neue bilaterale Dossiers einsteigen wird, wenn es parallel Fortschritte bei bestehenden (darunter der Steuerstreit) gebe, sei bislang kein Thema gewesen, sagte Burkhardt.

Wichtig bei allfälligen Verhandlungen dürfte auch sein, wie beide Partner die Systeme nach 2012 gestalten werden. In Brüssel liegt ein Vorschlag dazu bereits vor, in der Schweiz ist eine Vernehmlassung in Vorbereitung.

Unterschiedliche Ansätze

Die Europäische Union führte ihr Emissionshandelssystem 2005 ein, derzeit läuft die zweite Phase 2008 bis 2012. Dabei setzt die EU auf einen Ansatz «von oben nach unten», das heisst, den Unternehmen werden Rechte zugeteilt, entschieden wird in Brüssel.

Die Schweiz führte den Handel mit Verschmutzungsrechten zu Beginn dieses Jahres parallel zur CO₂-Abgabe ein. Dabei können sich Unternehmen von der Abgabe befreien, wenn sie sich formell zur Emissionsreduktion verpflichten. Die Teilnahme ist somit freiwillig. (sda)

Axpo legt ersten Nachhaltigkeitsbericht vor

Der Energiekonzern Axpo will die Energiediskussion aktiv gestalten und sich der Kritik stellen. Er hat deshalb einen Nachhaltigkeitsbeirat ins Leben gerufen, der das Engagement des Unternehmens kritisch hinterfragen soll.

Mit der Webseite www.energiedialog.ch stelle Axpo zudem eine Plattform für die öffentliche Diskussion zur Verfügung, sagte Axpo-CEO Heinz Karrer am Mittwoch vor den Medien. Diese Plattform solle in Zukunft verstärkt zum Thema Nachhaltigkeit genutzt werden, um mit allen Anspruchsgruppen in den Dialog zu treten.

Die Nachhaltigkeit ist auch das Schlüsselthema des ersten Nachhaltigkeitsberichts. Der Bericht lege dar, wo die grossen Herausforderungen lägen und wo Handlungsbedarf bestehe, damit die Verantwortung wahrgenommen werden könne.

Prioritäres Ziel sei mittel- und langfristig die Unterstützung des vom Bundesrat formulierten Ziels, die Stromproduktion aus neuen Energien zu steigern. Axpo will dafür bis 2030 in der Schweiz drei Milliarden Franken in die Produktion dieser Technologien investieren, im Ausland «einige Hundert Millionen Franken».

In der Schweiz strebt Axpo laut Karrer die Marktführerschaft in der Produktion neuer Energien an. Im Inland setze das Unternehmen schweremässig auf Biomasse und auf die Kleinwasserkraft, längerfristig auf Erdwärme. Im Ausland werde zudem in Windkraft- und Biomasse-Projekte investiert.

Axpo leiste einen Beitrag zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Ressource Energie und nehme damit ihre gesellschaftliche Verantwortung wahr, sagte Karrer. Energieeffizienz sei ein zentrales Thema.

Das Unternehmen stehe laut Karrer einen «optimalen Strommix» an. Es konzentriere sich weiterhin auf die Wasserkraft und die Kernkraft als «bewährte Pfeiler einer praktisch CO₂-freien Stromversorgung».

Die Wasserkraft werde gezielt ausgebaut, die Rahmenbedingungen dazu seien jedoch anspruchsvoll. Im Bereich der Kernenergie plant Axpo den Ersatz der bestehenden Kraftwerke.

Zu hohe gesetzliche Hürden für Gas-Kombikraftwerke

Gas-Kombikraftwerke wären laut Karrer eine sinnvolle Übergangslösung, doch seien die gesetzlichen Hürden zu hoch. Projekte in der Schweiz seien zurückgestellt worden, da die aufgrund der Auflagen geforderten Kompensationsmassnahmen für CO₂ in der Schweiz nicht realisierbar seien.

Die Pumpspeicherung bezeichnete Karrer als bewährte Technologie, um Spitzen abzudecken. Es lasse sich damit unregelmässig anfallende Energie zwischenspeichern.

Der neue, unabhängige Nachhaltigkeitsbeirat werde den Nachhaltigkeitsbericht einer kritischen Prüfung unterziehen. Das Gremium habe keine Vorgaben des Unternehmens. Jährlich seien zwei Sitzungen mit der Geschäftsleitung geplant.

Dem Beirat gehören unter anderen der Zürcher ETH-Präsident Ralph Eichler, der Journalist Kurt Aeschbacher, der Basler Soziologie-Professor Ueli Mäder sowie David Bosshart, Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts, an. (sda)

Glarner Kraftwerk-Grossprojekt: Sondierstollen ist gebaut

Das Glarner Megaprojekt Linthal 2015 der Kraftwerke Linth-Limmern AG (KLL) kommt voran. Der rund 800 m lange Sondierstollen vom Fuss der Staumauer Limmernboden in die zukünftige Kraftwerkzentrale ist gebaut.

In den nächsten 18 bis 24 Monaten folgen Vorbereitungen zur Baustellen-Erschliessung, wie die KLL mitteilte.

Herzstück von Linthal 2015 bildet ein neues unterirdisches Pumpspeicherkraftwerk zwischen dem Limmernsee und dem Muttsee mit einer Leistung von 1000 MW, was ungefähr der Leistung des Kernkraftwerks Leibstadt entspricht.

Weitere wichtige Bestandteile des 1,4 Mia. Franken teuren Projekts sind der Bau einer Staumauer beim Muttsee und eines zusätzlichen Ausgleichsbeckens in der Linthaler Streusiedlung Tierfehd. In die neue Kaverne, die auf 1700 m über Meer 600 m tief im Berg liegt, werden vier Pumpturbinen eingebaut.

Diese Turbinen werden über Druckschächte und -stollen mit dem Mutt- und dem Limmernsee verbunden. Die erste Pumpturbine soll Ende 2015 ans Netz

Was bedeutet «Vertaktung»?

1982 führten die SBB den sogenannten Taktfahrplan ein. Dadurch fahren Züge zu jeder Stunde zu denselben Minutenzeiten nach den gleichen Destinationen ab. Seitdem wurde auch auf einer Vielzahl von Linien der Halbstunden- oder gar Viertelstundentakt eingeführt. Morgens und abends zu den Hauptverkehrszeiten ist die Taktichte allein aus Kapazitätsgründen am höchsten. Die Taktfahrpläne sind für die Kunden einfach merkbar und schaffen auch einfachere Umsteigebeziehungen. Dazu ein Beispiel: In Zürich fahren die meisten Züge zwischen der Minute .50 und .00 in den Bahnhof ein und verlassen diesen dann wieder zwischen den Minuten .01 und .10. Dies hat zur Folge, dass die Kunden innerhalb von rund zehn Minuten bequem ihre Anschlusszüge erreichen. Diese Bündelung in die Bahnhöfe ein- und abfahrender Züge bewirkt jedoch zwischen den Minuten .01 und .10 einen höheren Energiebezug, da in diesem Zeitfenster die meisten möglichst vollen und somit schweren Züge in den grossen Bahnhöfen der Schweiz parallel abfahren. Beim Halbstundentakt stellt sich dieser Effekt zweimal pro Stunde ein, beim Viertelstundentakt gar viermal.

gehen. Das Grossprojekt Linthal 2015 erhöht die Leistung der KLL von derzeit rund 340 auf 1240 bis 1340 MW.

Zusätzlich zu Linthal 2015 hat die KLL weitere Bauten und Erneuerungen an Kraftwerkanlagen mit Investitionen von insgesamt 250 Mio. CHF in Arbeit. Die neue Pumpspeicheranlage Nestil mit 140 MW Leistung wird im Herbst in Betrieb genommen. Im April wurde mit dem Bau der neuen 220/380-kV-Schaltanlage in Tierfehd begonnen. (sda/sh)

Neue Strommasten an der Rigi-Nordflanke

Diesen Sommer ersetzt die Atel Netz AG zwischen Arth und Küssnacht am Rigi entlang der Rigi-Nordflanke insgesamt 28 Tragwerke des bestehenden Leitungstrassees Lavorgo–Mettlen. Die Arbeiten werden von Anfang Mai bis Ende Oktober 2008 ausgeführt. Die Kosten für den Ersatz der Gittermasten belaufen sich auf rund 15 Millionen Franken.

Die Sanierung der 380-kV-Leitung auf dem 8,5 km langen Abschnitt im Kanton Schwyz zwischen Arth und Küssnacht am Rigi ist Teil der Gesamtsanierung der Leitung zwischen Amsteg und Mettlen. Sämtliche Masten der über 60 Jahre alten Leitung werden durch neue Tragwerke ersetzt. Die neuen Stahlgittermasten erfüllen die in den letzten Jahrzehnten gestiegenen Anforderungen an Höchstspannungsleitungen. Die Leitungsachse bleibt unverändert. Die neuen Tragwerke werden mit durchschnittlich 64 m etwas höher sein als die alten Masten. Damit können zwei Ziele erreicht werden. Dank grösserer Abstände zum Boden und zu den Gebäuden wird der Schutz vor nichtionisierender Strahlung erhöht. Andererseits verbessern die höheren Masten die Betriebssicherheit der 380-kV-Leitung. Die Leitung ist ein unverzichtbarer Bestandteil der Nord-Süd-Achse des schweizerischen Übertragungsnetzes. Deshalb ist die Betriebssicherheit besonders wichtig. Die Leitung leistet zudem einen wichtigen Beitrag zur Stromversorgung der Zentralschweiz.

Die Bauarbeiten werden am 5. Mai 2008 in Angriff genommen. Für die Dauer der Bauarbeiten von Mitte Mai bis Ende Oktober 2008 wird die 380-kV-Leitung Lavorgo–Mettlen temporär auf dem parallel verlaufenden Leitungstrassees der CKW betrieben. Die Kosten für den Ersatz der Gittermasten belaufen sich auf rund 15 Mio. CHF.

Das Leitungstrassees mit der 380-kV-Leitung Lavorgo–Mettlen wurde in den Jahren 1948/49 erstellt. Korrosion und Alterung setzten den Masten trotz aufwen-

diger Instandhaltung derart zu, dass sie ersetzt werden müssen. Die Atel Netz AG nimmt den Mastersatz in Etappen vor. Die erste Etappe begann im Jahr 1989. Im Sommer 2006 ersetzte das Unternehmen zwischen Sisikon und Ingenbohl insgesamt 17 Tragwerke. In den nächsten Jahren ist geplant, die Tragwerke auf den beiden Abschnitten Ingenbohl und Arth im Kanton Schwyz sowie zwischen Küssnacht am Rigi und Udligenswil im Kanton Luzern zu ersetzen. (Atel)

Atel und SBB beschliessen «Nant de Drance»-Ausbau

Der Elektrizitätskonzern Atel und die SBB wollen den Ausbau des Wasserkraftwerks «Nant de Drance» im Wallis vorantreiben. Ihre Verwaltungsräte haben der Realisierung des 990 Mio. CHF teuren Pumpspeicherkraftwerks im Grundsatz zugestimmt.

Wie die beiden Unternehmen in einem gemeinsamen Communiqué mitteilen, wollen sie mit den Arbeiten rund um die bestehenden Kraftwerke Emosson bereits Mitte Jahr beginnen, falls der Bund die Konzession und die Baubewilligung erteilt. Die Inbetriebnahme ist für 2015 geplant. Atel will 60% des Projekts schultern, die SBB 40%.

Der Entscheid zum Ausbau unterliegt auch dem Vorbehalt, dass die Bau- und Betriebskosten gedrückt werden können. Seit Atel und SBB das Projekt im Jahr 2006 präsentierten, sind die Kosten nämlich in die Höhe geschossen. Damals sprachen sie noch von 760 Mio. CHF Gesamtkosten; heute ist es fast eine Milliarde.

Kostenexplosion

Sowohl im Tiefbau als auch bei den technischen Installationen seien die Kosten in den letzten Jahren stark gestiegen, erklärte Atel-Sprecher Martin Bahnmüller auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA. Ziel sei es nun, das Projekt weiter zu optimieren und mit den Lieferanten zu verhandeln, um die Kosten einzudämmen.

Die Anlage soll der Atel und den SBB bei voller Auslastung jährlich gegen 1500 GWh



Strom liefern. Die Leistung soll 600 MW betragen. Dabei handelt es sich um sogenannte Spitzenenergie, die dann produziert wird, wenn die Nachfrage sehr hoch ist.

Gefragte Spitzenenergie

Die Stromlieferantin Atel braucht den Strom einerseits für die eigenen Bedarfsspitzen, etwa am Mittag, wenn allenthalben Kochherde in Betrieb sind. Andererseits will sie ihn anderen Energielieferanten verkaufen.

Die SBB ihrerseits wollen mit den Zusatzkapazitäten die steigenden Bedarfsspitzen abdecken. Die Bundesbahnen erwarten in den nächsten 20 Jahren eine Zunahme des Eigenbedarfs für Spitzenenergie von 65%.

Wichtigster Grund dafür ist die fortschreitende «Vertaktung» des Fahrplans. Heute liegt die Tagesspitze bei 650 MW. Steht nicht genug Strom zur Verfügung, bricht das Netz zusammen.

Österreich: Ökostromnovelle vom Ministerrat beschlossen

Der österreichische Ministerrat hat am 7. Mai eine Novelle zum Ökostromgesetz gebilligt, die in den Worten von Wirtschaftsminister Martin Bartenstein einen «Relaunch im Bereich Ökostrom» bringen wird.

Der Anteil des Ökostroms wird mit dieser Novelle von derzeit knapp 8 auf 15% bis 2015 gesteigert. Künftig wird auch der Ausbau von Fernwärme-Netzen gefördert. Zudem wurde die Auskoppelung der Kraft-Wärme-Kopplung in ein eigenes Gesetz beschlossen. Für sämtliche Ökostromtechnologien werden neue Einspeisetarife festgelegt werden. Kleinwasserkraft bekommt in Zukunft Investitionszuschüsse von bis zu 20%.

Fotovoltaik: Anlagen bis 5 kW werden künftig im Rahmen eines Technologieschwerpunkts des KLI.EN («10000-Dächer-Programm») gefördert. Anlagen über 5 kW erhalten weiterhin Einspeisetarife über das Ökostromgesetz.

Wasserkraft: Einen besonderen Schwerpunkt in der Ökostromnovelle bildet die forcierte Unterstützung für die Nutzung der Wasserkraft. Sowohl die Optimierung bestehender Anlagen als auch ein umweltverträglicher Ausbau von Wasserkraftanlagen mit einer Leistung von bis zu 10 MW werden durch Investitionszuschüsse von bis zu 20% (bis 20 MW bis 10%) gefördert.

Das jährliche Zusatzförderungsvolumen – der sogenannte «Deckel» – wird von derzeit 17 auf 21 Millionen Euro angehoben. Damit werden bis 2015 zusätzlich 500 Millionen Euro in den Ausbau und die Förderung von Ökostrom investiert. Den Deckel bezeichnet Bartenstein allerdings nicht

mehr als «absolut», da er anders als bisher flexibel sein wird. «Wenn das neue Förder-volumen von 21 Millionen ausgeschöpft ist, ist kein Förderstopp, sondern eine Evaluierung des Ökostromgesetzes vorgesehen. Damit ist es vielmehr ein relativer Deckel», so der Energieminister. (BMWA/bs)

Italien will neue Atomkraftwerke bauen

Dies kündigte Italiens Industrieminister Claudio Scajola an. Der Bau der AKW soll innerhalb von fünf Jahren – bis zum Ende der Legislatur – beginnen, sagte Scajola. Italien müsse wieder zur Atomenergie zurück. «Nur Atomkraftwerke erlauben die Produktion von Energie auf sichere und wettbewerbsfähige Weise», sagte Scajola und verwies auf die hohen Öl- und Gaspreise. Italiens Regierungschef Silvio Berlusconi hatte im Wahlkampf erklärt, er verfolge das Ziel einer Wiedereinführung der zivilen Nutzung der Atomenergie für Italien. Die Italiener hatten diese 1987 – im Jahr nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl – per Volksabstimmung verboten.

Berlusconi will nach eigenen Angaben Italien weniger abhängig machen von Stromimporten aus dem Ausland. Seit dem Atomausstieg deckt Italien seinen Bedarf ausserdem mit Öl- und Gasexporten. Die Regierung will beim Bau der neuen KKW mit Frankreich zusammenarbeiten. Berlusconi setzt in seiner Energiepolitik voll auf die Karte Atomstrom: Die staatlichen Subventionen für Windkraftanlagen will sie abschaffen. (sda)

Deutschland: E.ON nennt Einzelheiten zur Abgabe von Netz- und Kraftwerkskapazitäten

Der deutsche Stromriese E.ON plant, Ende Mai 2008 eine Verpflichtungszusage bei der Europäischen Kommission einzureichen, die – wie das Unternehmen hofft – die Kommission dazu bewegen wird, das laufende Kartellverfahren gegen E.ON einzustellen. Die Zusage konkretisiert die im Februar angekündigte Bereitschaft zur Abgabe des eigenen Übertragungsnetzes und von 4800 MW Kraftwerksleistung in Deutschland.

E.ON ist bereit, das Höchstspannungsnetz (380000/220000 V) in Deutschland an einen Betreiber abzugeben, der nicht im Bereich der Stromerzeugung oder -versorgung tätig ist. Dieses Netz erstreckt sich mit einer Länge von insgesamt 10000 km von der dänischen bis zur österreichischen Grenze. Presseberichten zufolge haben die deutsche Versicherungsgesellschaft Allianz,

der britische Hochspannungsnetzbetreiber National Grid und die australische Bank Macquarie bereits Interesse an dem Netz signalisiert. Die abzugebende Kraftwerksleistung von 4800 MW entspricht knapp einem Fünftel der Erzeugungskapazität von E.ON in Deutschland. Sie setzt sich im Einzelnen aus einer Mischung von Kraftwerken, Kraftwerksbeteiligungen und Bezugsrechten zusammen. So plant die Firma etwa, Tranchen von insgesamt 1500 MW der Kernkraftwerke Gundremmingen, Krümmel und Unterweser zu veräussern. Die EU-Kommission wird die Verpflichtungszusage von E.ON in den nächsten Monaten prüfen und einem Markttest unterziehen. Dabei werden verschiedene europäische Marktteilnehmer hinsichtlich der Wettbewerbseffekte der von E.ON gemachten Zusagen befragt. Danach entscheidet die EU-Kommission über eine Einstellung der derzeit laufenden Kartellverfahren gegen E.ON. Dieses Verfahren wird voraussichtlich bis zum Herbst 2008 dauern. Anschliessend hat E.ON für die Abgabe der Erzeugungskapazitäten sechs Monate Zeit, soweit erforderlich weitere sechs Monate, und für die Veräusserung des Übertragungsnetzes zwei Jahre. (E.ON/bs)

Russland: Unabhängige Stromproduzenten gründen Verband

Mit einer Sitzung am 22. April wurde im Rahmen der IES Holding in Moskau eine neue Partnerschaft für private Investoren im russischen Strommarkt gegründet. Unter den zahlreichen russischen Gründungsmitgliedern befanden sich auch die europäischen Stromfirmen E.ON und Enel. Der neue Verband – Partnership Council of Power Producers and Power Industry Strategic Investors – hat es sich zum Ziel gesetzt, die Risiken für private Investoren im russischen Strommarkt zu entschärfen und Synergien zwischen den Mitgliedern zu nutzen. Bei der genauen Aufgabensetzung der Partnerschaft steht Lobbyarbeit im Rahmen der Rechtsprechung und Tarifsetzung für Strom und Heizwärme im Mittelpunkt. Darüber hinaus möchte der Verband auch eine Datenbank zur Prognose des Energieverbrauchs in Russland schaffen. (IES Holding/bs)



Heinrich Peng – neuer Leiter Marktleistungen Deutschschweiz

Vom Bündnerland nach Aarau



Seit 1. Juni 2008 ist Heinrich Peng als Leiter Marktleistungen Deutschschweiz beim VSE in Aarau tätig.

Die letzten sieben Jahre war Heinrich Peng bei der Rätia Energie in Klosters im Bereich Marketing und Verkauf des Ökostromproduktes PurePower Graubünden tätig.

Durch die Erfahrung in der Energiebranche und die Weiterbildungen im Bereich Marketing und Verkauf (u.a. eidg. dipl. Verkaufsleiter) wird Heinrich Peng zusammen mit seinem Team allen Mitarbeitern der VSE-Mitgliedsunternehmen für das Jahr 2009 ein optimales Aus- und Weiterbildungsangebot offerieren.

Durch die dezentrale Herkunft der Marktleistungsteammitglieder (von West bis Ost) intensivieren wir den direkten Kontakt zwischen Verband und Mitgliedern und bieten allen Landesregionen einen optimalen Service.

Auf gute Zusammenarbeit!

Heinrich Peng: nouveau responsable Prestations de marché pour la Suisse alémanique

Des Grisons à Aarau

Heinrich Peng est entré en fonction le 1^{er} juin 2008 à l'AES à Aarau en tant que responsable des prestations de marché pour la Suisse alémanique.

Durant les sept dernières années, Heinrich Peng a travaillé chez Rätia Energie à Klosters dans le domaine du marketing et de la vente des produits de courant vert PurePower Grisons.

Grâce à son expérience dans le secteur de l'énergie et sa formation continue dans le domaine du marketing et de la vente (diplôme fédéral de responsable de vente entre autres), Heinrich Peng élaborera avec son équipe une offre de formation continue adéquate pour tous les collaborateurs des entreprises membres de l'AES.

La provenance décentralisée des membres de l'équipe Prestations de marché (de l'ouest à l'est) nous permet d'intensifier le contact direct de l'association avec ses membres et d'offrir un service optimal à toutes les régions linguistiques.

A une bonne collaboration!